

94. Entscheidung vom 10. Juli 1912 in Sachen Brügger.

Kompetenzausscheidung zwischen den Aufsichtsbehörden und den Nachlassbehörden in Beziehung auf die Festsetzung der Kostenrechnung des Sachwalters im Nachlassverfahren.

Im vorliegenden Falle hat eine Abteilung des Appellationshofes des Kantons Bern als kantonale Aufsichtsbehörde für Schuldbetreibung und Konkurs und als obere Nachlassbehörde die von einem Sachwalter im Nachlassverfahren gestellte Kostenrechnung reduziert. Das Bundesgericht, an das der Sachwalter rekuriert hat, hat über die Zulässigkeit der Weiterziehung des angefochtenen Entscheides folgendes ausgeführt:

Das Bundesgericht ist zur Überprüfung des angefochtenen Entscheides nur insoweit zuständig, als es sich um Verrichtungen handelt, für die die Gebühr im Tarif selbst bestimmt ist. Denn Abschnitt VI des Tarifes über die „Gebühren im Nachlassverfahren“ setzt nur für wenige Verrichtungen des Sachwalters die Vergütung selbst fest. In Bezug auf die übrigen bestimmt Art. 56: „Für Prüfung des Nachlassvertrages, Berichterstattung und Antragstellung bei der Nachlassbehörde und andere in diesem Tarife nicht erwähnte Verrichtungen bezieht der Sachwalter eine Vergütung, die von der Nachlassbehörde nach Maßgabe der Leistungen in jedem einzelnen Falle festzusetzen ist.“ Je nachdem es sich um Verrichtungen, für die die Gebühr im Tarife normiert ist, oder um andere Leistungen handelt, besitzt daher auch die Kostenrechnung des Sachwalters eine verschiedene rechtliche Bedeutung. Hinsichtlich der ersteren Posten qualifiziert sie sich ebenso wie die Kostenforderungen der Betreibungsbeamten als Verfügung des Sachwalters im Sinne des Art. 295 Abs. 3 SchRG und unterliegt daher der Überprüfung durch die Aufsichtsbehörden, in letzter Instanz also durch das Bundesgericht. Hinsichtlich der letzteren Posten dagegen hat sie lediglich den Charakter eines Antrages an die Nachlassbehörden. Deren Entscheid darüber aber ist endgültig und kann nicht an das Bundesgericht weitergezogen werden. Denn gegen Entscheide der Nachlassbehörden

ist keine Beschwerde im Sinne der Art. 17 f. SchRG und folglich auch kein Rekurs an das Bundesgericht nach Art. 19 SchRG zulässig (vergl. Jaeger, Komm. zu Art. 295 N. 5, Art. 293 N. 3, Art. 17 N. 4, Art. 19 N. 2).

95. Sentenza 10 luglio 1912 nella causa Gobbi.

Art. 12 LLeF: Obbligo dell'Ufficio di accettare dei pagamenti parziali per conto del creditore istante. — **Art. 68 LLeF:** La contestazione dell'obbligo di pagare le spese di esecuzione deve aver luogo mediante ricorso all'Autorità di sorveglianza e non in via di opposizione. — **Art. 85 LLeF:** Se il debitore ha pagato la somma escussa direttamente al creditore senza aver fatto opposizione, l'Ufficio è tenuto nondimeno, a richiesta del creditore, di continuare l'esecuzione, salvo annullazione dell'esecuzione da parte del giudice.

A. — Ad istanza di Alessandro Induni, rappresentato dall'Avvocato Perucchi a Stabio, l'Ufficio di Mendrisio ha intimato il 29 febbraio al ricorrente Ercole Gobbi due precetti, uno per la somma di fr. 35, coll'interesse del 5 % dal 17 febbraio 1912, l'altro per fr. 40, coll'interesse del 5 % dal 28 novembre 1911.

Il debitore riconobbe dovere gli importi capitali che gli venivano pretesi, ma contestò l'obbligo di pagare gli interessi.

Il 4 marzo egli si offrì di versare all'Ufficio la somma di fr. 75 rappresentante il capitale dei due debiti in esecuzione. L'Ufficio essendosi rifiutato di accettare detta somma, perchè non rappresentava il totale dell'importo reclamato e delle spese, Gobbi rimetteva direttamente l'importo al creditore Induni, con vaglia postale 4 marzo.

Nel medesimo tempo egli faceva opposizione per gli interessi.

Ad una data che non risulta dagli atti, l'Avvocato Perucchi, rappresentante del creditore, ignorando o fingendo di ignorare questo pagamento, chiedeva la continuazione delle due esecuzioni.